

Kletten,

Brennesseln und Disteln.



Wo Liebe noch und Unschuld wohnen,
Da dürfen wir uns nimmer nah'n;
Uns strahlen keine Himmelskronen,
Wir wandeln eine düst're Bahn.

Wir kommen, und wir gehen wieder,
Nicht rasten dürfen wir und ruh'n.
Der Nacht gehören unsre Lieder
Und unser Sinnen, unser Thun.

Klette.

Den Schwachen halt' ich an dem Rande
Des Abgrunds fest und mahne still
An Tugend ihn und heil'ge Bande,
Die herzlos er zerreißen will.

Mit dorngekrönter rother Blüthe
Geleit' ich ihn auf dunkler Bahn,
Daß er im Noth des Himmels Güte,
Im Dorn des Himmels Rache ahn'!

Brennessel.

Ich brenn' des Bösen schwarze Hände,
Wenn füst're Thaten er vollbracht;
Ich such' ihn auf am Weltenende
Und finde ihn bei Tag und Nacht.

Ich bin das brennende Gewissen,
Der Hölle Feuer auch genannt,
Und wo ich wurde ausgerissen,
Hab' ich im Tode noch gebrannt.

Distel.

Ich bin der Fluch der bösen Thaten,
Folg' aller Euden ihnen nach;
Ich tödte selbst die guten Saaten
Und halte stets das Unglück wach.

Mit meinen Dornen, meinen Spizen
Dring' ich hinein bis in das Blut,
Und bleib' zuletzt im Herzen sitzen,
Das sich verzehrt in eigner Gluth.

Kletten, Brennesseln und Disteln.

Wo Liebe noch und Unschuld weilen,
Da ruht auf uns ein schwerer Bann;
Wir müssen nach den Steppen eilen,
Wo Schönes nicht gedeihen kann.

Die Zeit entrinnt, wir scheiden wieder
Von eurem stillen Heiligthum,
Und schon verhallt sind unsre Lieder
Und unser nachterfüllter Ruhm.